

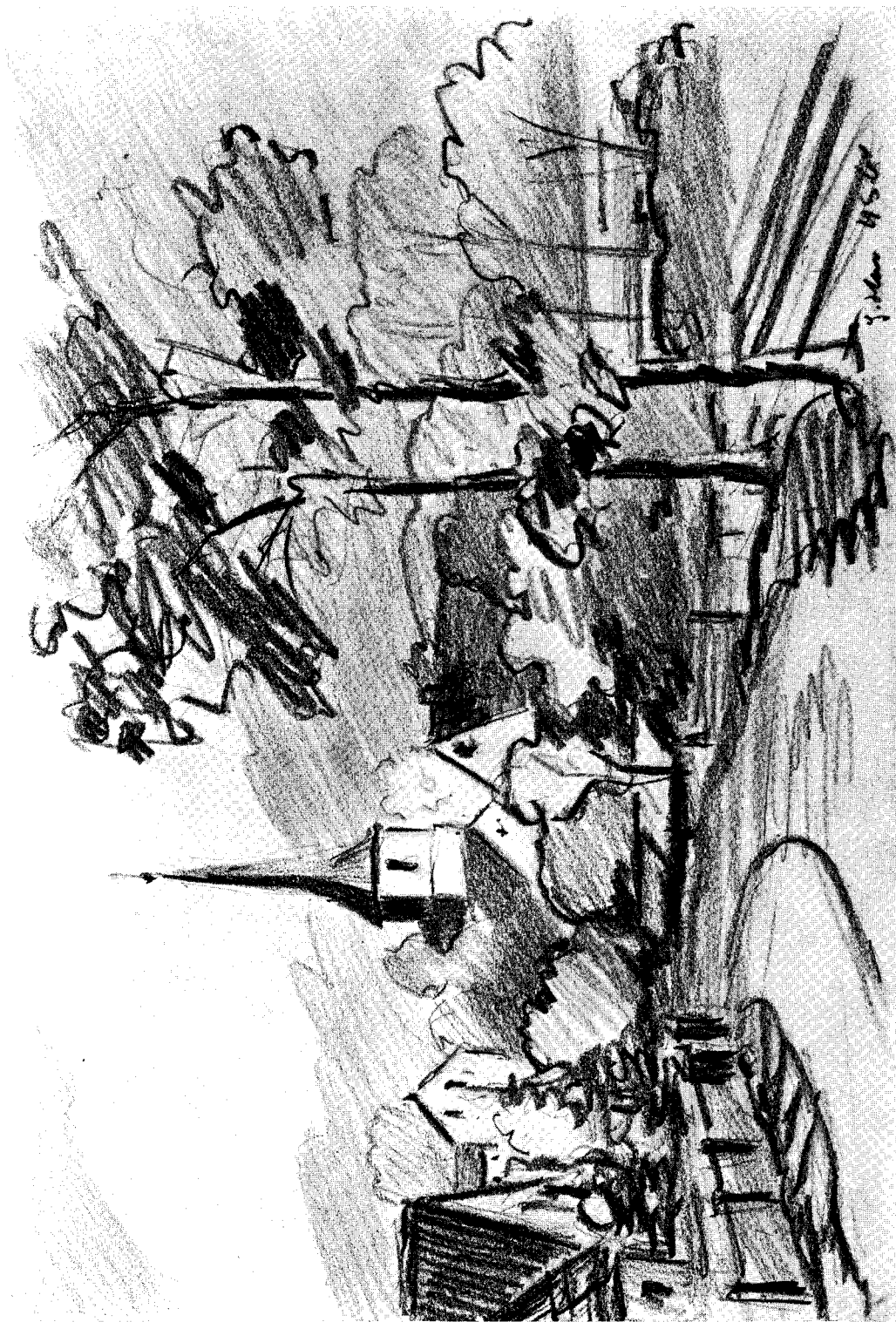


Hermann Scholten

So still und bescheiden, wie es seine Art war, ohne Aufhebens, ist er von uns gegangen. Am 4. Dezember 1967 starb der Voerder Maler Hermann Scholten. Der Heimatkalender, dem er im Laufe der Jahre manches Bild geliefert hat, will an dieser Stelle die Erinnerung an ihn wach halten, um, wenn er es auch nicht mehr hört, ein letztes Mal zu danken.

Hermann Scholten wurde am 8. Januar 1899 auf dem Scholtenhof in Eppinghoven geboren. Seine grundlegende Ausbildung als Maler fand er ab 1926 an der Kunstakademie in Berlin. Später weitete sich sein Horizont und häufte sich die Fülle der Erfahrungen auf Studienreisen in die Randgebiete Deutschlands, an die Kurische Nehrung Ostpreußens, auf die Inseln der Nordsee, nach Frankreich und

Bild rechts: Götterswickerhamm (Bleistiftzeichnung)



Holland und ans Mittelmeer. Auf allen Reisen empfing er neue künstlerische Impulse, von allen Fahrten brachte er Skizzen und Bilder mit, die sein Schaffen bereicherten. Wahrscheinlich band ihn seine bäuerliche Abkunft fest an die nieder-rheinische Landschaft. Hier war auch seine künstlerische Heimat. Er spürte unermüdlich den Reizen und Stimmungen des Niederrheins nach. Vor allem der leichte Dunst und der Nebel, der die Konturen verwischt und alle Härten auflöst, hatten es ihm angetan. Immer wieder erscheint der Rheinstrom in seinen Bildern mit geschwungener Uferböschung und darüber der weite unendliche Himmel in allen Nuancen des Licht- und Farbenspiels.

„So wurden Motive auch idealisiert und erhielten einen poetischen Reiz, der meist lyrisch oder symphonisch war, seltener dramatisch. Durch das Ineinanderweben von Licht und Atmosphäre entstanden die Bilder von bezaubernder Weichheit, empfindsame Stimmungsbilder der Natur“, schrieb einmal jemand, der ihm sehr nahe stand.

Auch das menschliche Gesicht war für ihn eine ideale „Landschaft“. Er wurde im Laufe der Jahre ein bekannter Porträtmaler, der Wesen und Charakter der Dargestellten aus der Farbe oder mit dem leicht hinfahrenden Kohlestift festhielt. Bäuerliche Menschen und Kinder waren ihm die liebsten und dankbarsten Modelle.

Im Laufe seiner Entwicklung machte er sich von Vorbildern unabhängig. Er unterwarf sich nicht besonderen Formeln oder Systemen und hielt sich nicht an strenge Disziplinen, die dem Maler die Freiheit und das Spontane nehmen. Einmal am Werk, malte er oft stundenlang ohne Unterbrechung, im Atelier oder draußen. Oft malte er in der freien Landschaft. Er brauchte das Objekt. Nie hätte er gegenstandslos malen können. Er suchte die Landschaft und die Menschen und ging seinen Weg und änderte den Kurs nicht mehr, als er einmal die Spur zum Ziel gefunden hatte.

Glücklich war er über jede Anerkennung. Seine Ausstellungen fanden weites Interesse. In vielen Häusern am Niederrhein hängen seine Bilder. Manchen hat er porträtiert. So wird er in seinen Werken bei uns fortleben als Künstler und Mensch.